Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1847

28.10.1847 (No. 296)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 28. Oktober.

Nr. 296. Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. **1847.**

Karlsruhe, 27. Oktober.

Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Sophie hat Sich heute früh um halb 8 Uhr nach Mannheim begeben, um Ihrer Königlichen Hoheit der verwittweten Großherzogin Stephanie einen Besuch abzustatten. Allerhöchstdieselbe wird heute Abend mit dem letzten Bahnzuge wieder hieher zurückkehren.

Karlsruhe, 27. Oktober.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 25. d. M. allergnädigst bewogen gefunden:

den Regierungsassessoren Eisenlohr und Manz in Konstanz den Charakter als Regierungsrath zu verleihen;

den Amtmann Eckert in Staufen in gleicher Eigenschaft auf die zweite Beamtenstelle des Bezirksamts Neudenau zu Mosbach,

den Amtsassessor Bodemüller daselbst in gleicher Eigenschaft an das Bezirksamt Eppingen, den Amtsassessor Müller an diesem Ort eben so an das Bezirksamt Villingen, und den Amtsassessor Fackler allda deßgleichen an das Bezirksamt Staufen zu versetzen.

Uebersicht.

Die Systeme des Sozialismus. (Zweiter Artikel.)

Deutschland. Karlsruhe (die Keßler'sche Maschinenfabrik). Durlach (ärztliche Wittwenkasse). Aus der Pfalz (das Deutschthum in Amerika). Walldürn (Nothstand). Weimar (Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig). Hamburg (die Ausfuhr von Schlachtvieh; Handelszustände; ein angeblicher Cholerafall in Holstein). Kiel (das norddeutsche Musikfest; Eutin statt Kiel im Vorschlag; die dänische Presse gegen Bayern). Berlin (Dieffenbach's Doktorjubiläum; Strauß aus Wien; Jenny Lind; Gang der Cholera in Rußland; Planetentaufe; kurländische Auswanderung). Aus der Mark (englische Etiketten). Vom Niederrhein (Statistik über den Verbrauch von Lebensmitteln).

Schweiz. Bern (der englische Geschäftsträger). Tessin (Freiwillige). Schwyz (öffentliche Stimmung). Zürich (Thätigkeit der Landjäger). Vom Bodensee (allgemeiner Ueberblick). Aus der Schweiz (Rücktritt des Kanzlers Amrhyn; Oberst Dufour; die eidgenössischen Repräsentanten zurück; Stimmung der Tagsatzung).

Spanien. Madrid (die Befehlshaber der Hellebardiere gewechselt; schwankende Stellung Bulwers; Tagesnachrichten).

Frankreich. Paris (General Scott in Mexiko eingerückt; Marschall Soult am Sterben; Prinz Joinville nach Italien; Abd el Kader).

Die Systeme des Sozialismus.

2. Der Fourierismus.

Karl Fourier war 1772 in Besançon geboren, wo seine Eltern wohlhabende Kaufleute waren. Er selbst widmete sich dem Handelstande; in der französischen Revolution verlor er aber sein ganzes Vermögen (100,000 Franken), und mußte sein Lebenlang Handlungskommis bleiben. Bei dem düstern Licht einer engen Ladenstube sann er seine organisirenden Plane aus. In den letzteren ist denn auch die Gedrücktheit der äußern Verhältnisse, so wie der Mangel an klassischer Bildung, welche leicht einseitig und überspannt machen, unverkennbar. Seiner Stellung nach stets in Berührung mit den niedern Ständen, zumal in Paris, lernte Fourier deren Elend kennen, und da sein Gemüth dasselbe tief empfand, so fing sein Geist an, auf Mittel zu denken, wie solcher Noth zu steuern sey. Dabei beging aber der menschenfreundliche Mann den Irrthum, die ganze Gesellschaft nach einer einzigen Klasse von Menschen, von seiner düstern Kammer in Paris aus zu beurtheilen, und brachte daher ein soziales System zum Vorschein, welches zwar im Einzelnen manches Gute, Wohlwollende, und Nützliche enthält, im Allgemeinen und Großen aber nicht ausführbar ist, oder, wenn ausführbar, von überwiegenden Nachtheilen begleitet seyn würde.

Fourier's soziales System zerfällt eigentlich in zwei Theile, den materiellen und den geistigen. Der materielle Theil erörtert eine totale Umänderung des Staats- und Familienhaushaltes; der geistige gibt sich mit der Veredlung der menschlichen Natur ab. Nur von dem erstern wollen wir heute sprechen.

Vereinigung (Assoziation) und gegliederte Einrichtung (Organisation) sind die Grundsätze, nach welchen der soziale Bau errichtet werden soll. Wenn eine Anzahl von Kräften sich zu einer bestimmten Arbeit vereinigt, so erzielen sie mehr, als wenn sie vereinzelt sind. Wenn viele Menschen sich verbünden, um gemeinschaftlich ihre Bedürfnisse einzukaufen und zu bereiten, so erhalten sie solche billiger und besser, als wenn Jeder einzeln für sie sorgt. Wir sehen diese Einrichtung im Kleinern jetzt schon in Kasernen, Fabriken, Armenanstalten, und Strafhäusern.

Nehmen wir Eines nach dem Andern vor. In Betreff der Wohnung will Fourier vor Allem ein großes, pallastartiges Gebäude, wie das Palais royal in Paris, so groß wie eine kleine Stadt, je nach dem Bedürfniß der Gemeinde. Dieses Riesengebäude nennt er ein Phalanstère (von dem griechischen phalanx, Schlachtreihe, Schlachtordnung), woher Fourier's Schule sich auch die phalansterische nennt. Dieses Phalanstère soll Wohnungen für alle Stände, von den reichsten bis zu den ärmsten enthalten: bescheidene Wohnungen für den Taglöhner und glänzende Säle für die höheren Stände.

Abgesehen davon, daß die Baukosten eines großen Gebäudes billiger zu stehen kommen, als die vieler kleinen Häuser, welche eben so viel Raum haben, könnte im Phalanstère durch allgemeine Luftheizung und Gasbeleuchtung außerordentlich an Brennmaterial gespart werden. Die Lebensmittel, im Großen und gerade zur rechten Zeit eingekauft, kämen bei weitem billiger zu stehen, und durch eine gemeinschaftliche Küche des ganzen Phalanstère, in welcher besondere Arbeiter als Köche anzustellen sind, würde sehr viel Holz und Arbeit erspart. Die Frauen namentlich sollen einer erwerblichen Arbeit nachgehen, statt jetzt mit Kochen, Waschen, und Kindererziehen ihre Zeit zu vergeuden; denn die Wäsche würde wieder von besonders angestellten Personen mit Beihilfe von Maschinen besorgt, und die Kinder kämen unter die Obhut von besondern Erziehern und Erzieherinnen des Phalanstère. Daß das gemüthliche Familienleben dabei aufhören würde, ist klar; aber dafür verspricht Fourier, daß der arme Taglöhner Braten statt Kartoffeln zu essen, und Wein statt Wasser zu trinken bekommen soll.

In Betreff der Arbeit soll dieselbe ausgedehnte Vereinigung stattfinden. Man will ein größeres Resultat erzielen, indem Ackerbau und Industrie gemeinsam betrieben wird. Die Grundstücke werden größern Ertrag geben, wenn sie mehr konzentrirt, nach Maßgabe des Bodens und der Lage immer zur Erzeugung entsprechender Fruchtgattungen bestimmt, und nach einsichtsvollern Erfahrungen und höhern Theorien rationeller Landwirthschaft gemeinschaftlich bebaut werden. In einer Gegend, wo heute noch Wein gepflanzt wird, kann man alsdann größern Nutzen aus Getraide ziehen, und dafür werden andere Gegenden, deren Lage sich dazu eignet, ihre Weinberge ausdehnen, wodurch ihnen mehr Nutzen aus den Reben erwächst.

Dasselbe wird mit der Manufaktur und Industrie der Fall seyn. Wenn die Rohstoffe, deren solche bedarf, von einer riesenhaften Industriegesellschaft im Großen eingekauft werden, so müssen sie billiger zu stehen kommen, als in den jetzigen Verhältnissen. Hat demnach die Industrie, sagt Fourier, keine Konkurrenz mehr zu befürchten, so kann sie ihre Produkte theurer verkaufen. Jetzt sucht jeder Manufakturist seinen Konkurrenten zu vernichten; die Industriellen sind eigentlich Legionen gegenseitiger Feinde. In den verbündeten Gruppen hingegen, folgert Fourier, findet sich davon Nichts; denn jede ist bei dem Erfolge der andern interessirt, und die Gesammtgesellschaft unternimmt nur Produktionen und Manufakturen, deren Erfolg gewiß ist. (!) Auch ist dann nicht mehr zu befürchten, daß eine Manufakturanstalt aus Ursachen, wie sie jetzt vorkommen, aufhöre oder untergehe, wie zum Beispiel: Tod des Unternehmers — persönlicher Mangel an Ausdauer — Mangel an Kapital — Konflikt verschiedener Unternehmungen — Mangel an geeignet vervollkommten Maschinen ꝛc.

Alle diese Hindernisse sind in der phalansterischen Gesellschaft zum voraus weggeräumt. Eben so kann es mit dem Handel gehalten werden, welcher dann in großartigem Maßstabe von der Regierung geleitet wird.

Dieser ganze Plan nun soll dadurch ausgeführt werden, daß sämmtliches bewegliches und unbewegliches Vermögen im Staate in ein Ganzes zusammengeworfen wird, an welchem Jeder seinen „ideellen" Antheil haben soll, je nach der Einlage, die er an Kapital oder Arbeit gemacht hat. In demselben Verhältniß wird dann auch der jährliche Ertrag vertheilt. Gegen eine Verwechslung mit dem Kommunismus verwahren sich die Fourieristen. Das Eigenthum eines jeden Einzelnen bleibt ihm unbenommen; nur wird es ein „ideelles" seyn. Die Mitglieder haben eben Aktien an dem Vermögen der Staatsgesellschaft, — mehr oder weniger Aktien, je nachdem sie mehr oder weniger an Kapital eingelegt haben, oder an Arbeit vorstellen. Nehme man z. B. als Minimum einer Aktie 100 fl., so könnte der Eine 10, der Andere 1000, der Dritte 10,000 Aktien haben. Je nach der Anzahl dieser Aktien wird nun natürlich der jährliche Ertrag vertheilt, und jede Aktie bezieht ihre gewissen Prozente.

So das System Fourier's; im nächstfolgenden Artikel eine kritische Beleuchtung desselben. **W.**

Deutschland.

⊙ **Karlsruhe**, 26. Okt. Dieser Tage hat die Keßler'sche Maschinenfabrik auf die badische Staats-Eisenbahn ihre hundertste Lokomotive abgeliefert, welche von der Bahndirektion den Namen „Emil Keßler" erhielt. Bei dieser Gelegenheit wird es nicht ohne Interesse seyn, über den Beginn, seitherigen Fortgang, und gegenwärtigen Stand dieses großartigen Etablissements einiges Nähere zu vernehmen.

Die Fabrik begann im Winter 1836 mit einigen wenigen Arbeitern, und beschäftigte sich bis zum Jahr 1841 mit Anfertigung von mathematischen Instrumenten, Apparaten, und kleinen Maschinen für die Privatindustrie, so wie mit Werkzeugen und Maschinen für den im Jahr 1840 beginnenden badischen Eisenbahn-Bau. Im Frühjahr 1841 wurde die erste Lokomotive, „Badenia", zu bauen angefangen, und am 1. Januar 1842 fand die erste Probe damit statt, welche so gut ausfiel, daß die badische Eisenbahn dem Etablissement sogleich eine weitere Bestellung auf Lokomotiven, Waggons zum Gütertransport, Drehscheiben, und sonstige Eisenbahn-Einrichtungen ertheilte. Seit diesem Zeitpunkt hat sich nun das Etablissement nach und nach, jedoch in rascher Folge entwickelt, so daß, wie oben bemerkt, vor wenigen Tagen bereits die hundertste Lokomotive abgeliefert wurde. Nebenbei wurde noch vieles andere für den Eisenbahn-Bau und für die Privatindustrie Erforderliche ausgeführt.

Die Anfertigung und Ablieferung der Lokomotiven vom Jahr 1842 an steigerte sich in nachstehenden Ziffern. Es wurden nämlich

im Jahr 1842 zwei Stück,
" " 1843 sieben Stück,
" " 1844 zehn Stück,
" " 1845 zwanzig Stück,
" " 1846 sechsundzwanzig Stück,
" " 1847 bis jetzt fünfunddreißig Stück

abgeliefert, und bis zum Jahresschluß werden noch ungefähr 12 Stück zur Ablieferung kommen.

Im Ganzen sind in obigen sechs Jahren aus diesem Etablissement für ungefähr 4,800,000 fl. Arbeiten hervorgegangen. In Bestellung sind im Augenblicke für die Eisenbahnen in Italien, Oesterreich, Bayern, Frankfurt, die beiden Hessen, Sachsen, Hannover, Rheinpreußen, Westphalen gegen 80 Lokomotiven. Die Anzahl der zur Zeit beschäftigten Arbeiter ist an 900, wovon mindestens $\frac{2}{3}$ aus dem badischen Lande selbst und in der Nähe ansässig sind. Die täglichen Löhne der Arbeiter übersteigen die Summe von 1000 fl. Von welchem vortheilhaften Einfluß Dies auf die Gewerbe von Karlsruhe und der Umgegend ist, hebt sich von selbst hervor.

Das Etablissement, welches Hr. Keßler in Eßlingen gründete, ist nun seit einigen Monaten ebenfalls vollständig eingerichtet, und zu Ende Septembers wurde bereits die erste ganz darin angefertigte Lokomotive abgeliefert. In dem Eßlinger Etablissement sind über 500 Arbeiter beschäftigt. Rechnet man aber beide Anstalten, die ja doch unter der alleinigen Leitung des Hrn. Keßler stehen, zusammen, so ergibt sich eine Arbeiterzahl von 1400 mit einer jährlichen Produktionsfähigkeit an Maschinen im Werthe von nahe an $2\frac{1}{2}$ Millionen fl., und einem Aufwande von mindestens 600,000 fl. für Arbeitslöhne.

Es ist dies wieder ein Beispiel, an dem sich recht anschaulich der Werth eines geeigneten Zollschutzes zeigt. Nie wäre es möglich gewesen, solche großartige Etablissements ins Leben zu rufen, wenn nicht ein wirksamer Zollschutz für die Maschinen zum Eisenbahn-Betrieb vorhanden wäre. Auch widerlegt sich an demselben Beispiele die noch zuweilen vorgebrachte Behauptung, daß ein schützender Zoll auf Vertheuerung hinwirke, und deßhalb zum Nachtheil der Konsumenten oder Käufer ausschlage; vielmehr ersieht man aus den oben angeführten Thatsachen, daß das hiesige Etablissement im Stande ist, auch nach Ländern außerhalb des Zollverbandes (Italien, Oesterreich, Hannover) Lokomotiven zu liefern, also in offene Konkurrenz mit den englischen Fabriken zu treten. Der Zollschutz ist demnach keineswegs eine Belastung für das Inland, sondern er ist da, um der inländischen Industrie Zeit zu geben, stark zu werden. So sind denn auch keineswegs durch die deutschen Lokomotivfabriken die Lokomotiven für Deutschland theurer geworden; wohl aber würden, wenn nicht eine deutsche Fabrikation da wäre, die englischen Fabriken, bei der starken Nachfrage in den letzten Jahren, uns den Preis nach Belieben in die Höhe gestellt haben. Die Erfahrung ist ein unwiderlegbares Argument; — warum sollte man nun, Angesichts dieser und ähnlicher Erfahrungen, nicht auch die andern Industriezweige durch gleichen Zollschutz zu heben bedacht seyn?

∴ **Durlach**, 23. Okt. Zu den mannigfaltigen Versammlungen, denen unsere Stadt dieses Jahr schon Raum gegeben, kam heute noch die der Aerzte. Der badische ärztliche Verein hatte aus den drei Bezirksvereinen des Mittelrheinkreises, dem Oosgauer, Durlacher, und Kraichgauer, gegen 50 Aerzte zu einer Kreisversammlung vereinigt. Die Aerzte sorgten diesmal nicht für Anderer Wohl, sondern für ihr eigenes. Die vermehrte Konkurrenz schuf auch in diesem Stande zu große Theilung der Arbeit mit ihren drohlichen Folgen. An den Vereinen ist es auch hier, diesen zu steuern. Der ärztliche Verein, will er seine Aufgabe erfüllen, darf solchen Fragen nicht ausweichen. Er arbeitet auf zwei Wegen ihnen entgegen. Der eine ist die moralische Einwirkung auf die Kollegen, den Stand ehrenhaft zu erhalten, die Kollegen zu entfernen und abzuschrecken von Mitteln, welche den Stand verunzieren und wieder auf den Einzelnen zurückfallen. Der andere Weg ist Förderung materieller Einrichtungen, welche vor Noth schützen. Für beide hat die Versammlung bedeutsame Schritte gethan. Die einen gehören noch nicht vor die Oeffentlichkeit; der andere ist die Gründung einer Wittwenkasse für Wittwen und

Waisen des ärztlichen Standes. Sie wird mit dem kommenden Jahre ins Leben treten. Das Organ des Vereins, seine „Mittheilungen" (gedruckt bei G. Braun), wird den Kollegen bald das Nähere bekannt machen. Die Aerzte hoffen, daß dann der Staat auch ihnen, wie Andern, eine helfende Hand bieten wird, die er noch keinem gemeinnützigen Unternehmen entzogen hat.

÷ **Aus der Pfalz**, 21. Okt. Die heutige Nummer der Deutschen Zeitung enthält eine Anregung zur Gründung einer (deutschen) Universität in den Vereinigten Staaten; zugleich beansprucht sie die Anerkennung aller Billigdenkenden für die Germanistenversammlung, daß diese hinsichtlich der ihr vorgelegenen Frage über die Deutschen in Nordamerika Nichts gethan; ja sie findet es nicht unbillig, daß die Nativisten gegen die im verflossenen Frühling stattgehabte Versammlung der Deutschen in Philadelphia mit Gewaltthätigkeiten protestirt haben. Nun möchte man aber fragen, wie denn die Amerikaner die Gründung einer deutschen Universität aufnehmen sollen, wenn sie schon gegen eine harmlose Versammlung so faustrechtlich eingeschritten sind? Zudem ist der Korrespondent der Deutschen Zeitung wohl im Irrthum, wenn er meint, man verlange einen politischen Zusammenhang Deutschlands und der Deutschen in Nordamerika, d. h. wohl eine deutsche Kolonie daselbst. Wenn er endlich sagt, „wer nicht mit Leib und Seele nordamerikanischer Bürger werden wolle, solle daheim bleiben," so ist Das gewiß vollkommen richtig, hängt aber nicht mit der so viel berührten Frage zusammen, die eigentlich lautet: Müssen die Deutschen englisch werden, um Bürger der Vereinigten Staaten zu seyn?

Eine deutsche Universität könnte in Nordamerika nur entstehen, wenn das deutsche Wesen dort gewahrt ist, und nicht umgekehrt; sie ist nicht eine Bedingung der Erhaltung desselben, sondern einfach eine Folge davon; auch ist sie nicht einmal eine nothwendige Folge davon, indem auch ohne eine solche der geistige Zusammenhang mit dem alten Mutterlande gewahrt bleiben wird. Auch, gestehen wir, erregt es keine großen Hoffnungen für die Erhaltung oder Beförderung des deutschen Wesens in Nordamerika durch eine Universität, wenn man sieht, daß die Deutsche Zeitung, die doch auch in einer Universitätsstadt erscheint, es ganz billig findet, daß die Männer in Lübeck, unter denen doch viele Lehrer deutscher Universitäten waren, sich in Nichts um die Erhaltung desselben kümmern wollten.

Alle solche Projekte werden todtgeborne Kinder seyn, so lange eben die Grundbedingung fehlt: — Erstarkung des deutschen Lebens in Nordamerika. Und sobald diese erfüllt ist, kommt das Uebrige von selbst. Statt derartiger Plane ist Eines nothwendig: Anschließen an einen Nationalverein zur Leitung der Auswanderung. Dadurch allein ist man im Stande, materielle Mittelpunkte deutschen Wesens in Nordamerika fester zu gründen, und sind diese da, so sind damit auch die geistigen gegeben. Ueberdies sind die Bedürfnisse der Nordamerikaner ganz andere, als die unsrigen, und eine Universität nach deutschem Muster dürfte vielleicht nicht den Anforderungen entsprechen, die das Leben macht in einem Lande, dessen Bevölkerung weniger dicht ist und unermeßliche Strecken Landes urbar zu machen hat. Die Deutschen in Nordamerika sind praktischer; sie meinen, ein Staat mit überwiegender deutscher Bevölkerung werde dem deutschen Wesen festen Halt geben, und darin werden sie wahrscheinlich Recht behalten.

☾ **Walldürn**, 25. Okt. Obschon wir uns in diesem Jahr eines sehr reichen Aerntesegens zu erfreuen hatten, so sehen wir dennoch einem trüben Winter entgegen. Die Kartoffeln, zu welchen der Samen im verflossenen Frühjahre zu sehr hohen Preisen aus der Gegend des Taubergrundes erkauft wurde, sind hier gänzlich mißrathen. Viele derselben waren von der Krankheit so ergriffen, daß man sie auf dem Felde lassen mußte.

Die Schulden, welche im Frühjahre für Saatfrüchte gemacht wurden, können nicht abgetragen werden, weil Viele Nichts in die Keller gebracht haben; und überdies der Verdienst für die Taglöhner gänzlich fehlt. Die Gemeinde, welche im letzten Winter durch den Ankauf der Saat- und Brodfrüchte bedeutende Schulden gemacht, ist außer Stand, ihre so zahlreiche arme Taglöhner-Klasse in dem kommenden Winter zu unterstützen, da auch ihr hiezu alle Mittel fehlen, und an die Zahlung der Gemeindeumlagen nicht zu denken ist.

Die gehegte Hoffnung, durch Straßenbauten der drückenden Lage abgeholfen zu sehen, zieht sich auf eine bedauerliche Weise in die Länge. Der Druck der Zeit lastet schwer auf allen Geschäften. Möge man das Möglichste thun, ihn erleichtern zu helfen!

Weimar, 20. Okt. (Rh. B.) Am 18. Oktober wurde, wie gewöhnlich, die Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig gefeiert. Bei dieser Gelegenheit erzählte ein Offizier, welcher der Schlacht beigewohnt hat, folgenden Vorfall: Am ersten Tage, 16. Oktober, erschien ein schwarzgekleideter Mann von würdigem Aeußern an der Stelle, wo der Offizier stand, ließ sich bei ihm melden, und fragte, ohne sich zu nennen, ob es ihm erlaubt sey, mitzukämpfen. Auf die bejahende Antwort trat er sogleich in die Reihen ein, und befand sich bald im dicksten Kugelregen. Der Abend kam, der Unbekannte verschwand, Niemand wußte wohin. Am zweiten Tage der Schlacht, 18. Oktober, stellte sich früh der Fremde wieder ein, kämpfte den ganzen Tag mit, wie am ersten, und verlor sich am Abend, wie zuvor. Endlich wurde kund, daß er ein Geistlicher aus der Nähe war.

♁ **Hamburg**, 24. Okt. Wenn auch die Kornpreise in letzter Woche wieder nicht unbedeutend gefallen sind, so halten sich doch die Fleischpreise noch immer auf ihrer unnatürlichen Höhe, da wöchentlich mehrere Dampfschiffe mit Vieh aller Art nach England gehen. Diese Viehausfuhr wird es auch den nicht ganz unbemittelten Ständen in Deutschland mit der Zeit immer schwerer machen, sich des Genusses von Fleisch zu erfreuen, während die eigentlich armen Stände schon jetzt nur selten welches zu kosten bekommen.

Sonst herrscht hier im Handel wieder mehr Leben und größeres Vertrauen, als noch in voriger Woche, und man hofft, daß die schlimmste Zeit schon vorübergegangen.

Ein vor acht Tagen von einem Arzte mitgetheilter Todesfall eines Handarbeiters im nahen Holstein an der asiatischen Cholera hat hier mannigfache Besorgnisse hervorgerufen. Da noch kein zweiter Fall daselbst wieder vorgekommen, so fängt man an, sich wieder zu beruhigen, und glaubt, daß ein Irrthum dabei stattgefunden habe. Ob uns aber dieser gefürchtete Gast dennoch diesen Winter ganz in Deutschland verschonen wird, dürfte sehr zu bezweifeln seyn.

☽ **Kiel**, 23. Okt. Daß die Feier des norddeutschen Musikfestes in Kiel, ja überhaupt in den deutschen Herzogthümern, nicht gestattet werden würde, war voraus zu sehen, und es ist eingetroffen. Dänemark hat gewiß nicht vergessen, daß das Sängerfest in Würzburg, an dem zum ersten Mal auch viele Schleswig-Holsteiner Theil nahmen, das Interesse der übrigen Deutschen für die schleswig-holsteinische Sache, die ja eine deutsche Sache ist, in ganz vorzüglichem Grade weckte; schon Dies mußte Abneigung hervorrufen. Dann zeigte aber auch die Versammlung der Land- und Forstwirthe in Kiel, wie leicht der politische Zunder, der im Volke liegt, anzublasen, wie schwer er zu dämpfen ist, und wie er, eben wenn man ihn gedämpft zu haben meint, an anderer Stelle nur stärker sich entzündet.

Rein wissenschaftliche Versammlungen scheinen übrigens bei weitem unverfänglicher. Die politischen Tagesfragen finden dort gewissermaßen ihre Erledigung in geordneten Vorträgen, die durch mancherlei Rücksichten in bestimmten Schranken gehalten werden; die nachfolgenden Erheiterungsmahle bilden nur den Nachhall, der nur theilweise vom Volke vernommen wird. Bei den Sängerfesten hingegen hat das eigentliche Volk in zwiefacher Hinsicht eine Stimme.

Es ist jetzt die Rede davon, das nächste norddeutsche Musikfest in Eutin zu halten. Würde der Plan ausgeführt, so hätte die dänische Regierung durch das Verbot wenig gewonnen; denn Eutin liegt den Schleswig-Holsteinern so nahe, als Kiel. Es ist aber noch sehr die Frage, ob der Großherzog von Oldenburg die Feier gestattet, oder, wenn es geschieht, nicht alle politische Nebentendenzen von vorn herein ausschließt. Der Großherzog ist bei der Lösung der schleswig-holsteinischen Frage nicht unbetheiligt; gerade Dies könnte ihn bedenklich machen, und etwaige Remonstrationen wird er gerne vermeiden.

Die Theilnahme, welche namentlich Bayern der Beselerstiftung zuwendet, wird von den dänischen Blättern übel empfunden. Das Flensburger Wochenblatt, das man mit vollem Rechte diesen dänischen Blättern zuzählen kann, wenn es auch — es weiß wohl, warum? — in deutscher Sprache redet, erlaubt sich aus Anlaß jener Theilnahme Ausfälle auf den König von Bayern, die, wenn es wahr ist, daß der dänische Gesandte gegen die königliche Genehmigung der Sammlung für Beseler remonstriren wolle, zu sehr wohlbegründeten Gegenremonstrationen von Seiten Bayerns berechtigen würden. Um so wärmer erkennen die Schleswig-Holsteiner jene königliche Genehmigung.

Uebrigens stehen hier jetzt die Dinge auf einem Punkte, wo sie auf die Länge nicht bleiben können. Der Zusammentritt der Stände im nächsten Jahre muß Vieles entscheiden. Möge die Entscheidung eine glückliche seyn!

Berlin, 19. Okt. (Allg. Oderz.) Heute wurde das 25jährige Doktorjubiläum des berühmten Operateurs Geh. Rath Dr. Dieffenbach feierlich begangen. Früh Morgens wurde ihm sein wohlgetroffenes Bildniß in Oel überreicht, das demnächst im Kupferstich oder in Lithographie erscheinen soll, und Mittags fand eine große, heitere Festtafel statt. Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß Dieffenbach, ein geborner Königsberger, sich ursprünglich der evangelischen Theologie gewidmet hatte, dann aber, nachdem er den Feldzug mitgemacht, die Medizin ergriff, in welcher er später so Ausgezeichnetes leistete. Er doktorirte in Würzburg, und seine Dissertation war bereits dem Gegenstande künstlicher Bildung gewidmet, in welchem Dieffenbach später so sehr exzellirte, daß er, wie heute bei dem Festmahl ein Trinkspruch sich ausdrückte, „seines Gleichen sucht, ohne ihn zu finden."

Heute Abend spielt der berühmte Walzerkomponist Strauß aus Wien hier zum letzten Male. Er hat sehr gefallen; nur ist das Kroll'sche Lokal bei aller Pracht und Größe nicht vortheilhaft für musikalische Produktionen gebaut.

Jenny Lind soll zu ihrer eigenen Benefizvorstellung die Billete für ihre Freunde von Händlern, das Stück zu einem Friedrichsdor, gekauft haben.

Es sind Nachrichten aus St. Petersburg hier, welche um einen Tag weiter gehen, als die letzten, aber Nichts über den neuern Gang der Cholera meldeten. In der Stadt Saratow hatte die Krankheit aufgehört. In Woronesch waren im Ganzen 1437 Menschen daran gestorben.

Der von Hrn. Hencke in Driesen entdeckte neue Planet hat nun den Namen Hebe erhalten, und zwar durch Hrn. Gauß in Göttingen, welcher bei dieser Taufe als Pathe gebeten war. Es ist jetzt unzweifelhaft, daß er zu der Familie der kleinen Planeten gehört.

Professor Ehrenberg hat ermittelt, daß der in diesem Frühjahr in der Schweiz gefallene rothe Schnee mit Staub der afrikanischen Wüste gefärbt war.

Berlin, 22. Okt. (Nürnb. Korr.) Viele kurländische Edelleute haben den Plan gefaßt, ihre Besitzungen in Rußland aufzugeben und sich nach Preußen überzusiedeln, namentlich nach Ostpreußen und in das Großherzogthum Posen. Einer derselben ist jetzt mit Auszeichnung von dem König empfangen worden.

Aus der Mark, 19. Okt. (Aach. Z.) Ein englisches Gesetz verbietet den Gebrauch englischer Etiketten auf ausländischen Fabrikaten. Dieses Gesetz finden wir billig und gerecht; aber es verträgt sich schlecht mit der Freihandelslehre, denn es ist ein Ausfluß des Schutzes und nicht der Freiheit; es wurzelt in der Idee des geschützten und nicht des freigegebenen Handels. Denn wenn Rohstoff, Halb- und Vollfabrikat ungehemmt und unbeschränkt von Pol zu Pol, von West nach Ost wandern, und auf jedem beliebigen Breiten- und Längengrade halten und sich versilbern können, so ist nicht abzusehen, wie mit den Etiketten der Freihandelsgüter mehr Umstände und mehr Aufhebens zu machen sey, als mit den Stoffen selbst, deren Bezeichnung sie bilden.

Wenn nun, wie gezeigt, das englische Gesetz über brittische Etiketten an sich schon außerhalb der Kreisfläche der Freihandelslehre liegt, so enthüllt die Anwendung, welche die englische Mauth von diesem Etikettengesetze macht, so recht augenfällig, was Alt-England unter Freihandel versteht. Sind auch die englischen Gerichtshöfe weltberufen ob der buchstäblichen Anwendung der Gesetze, so zeigt die englische Mauth bei Anwendung des Etikettengesetzes eine Freisinnigkeit und Gewandtheit im Erweitern, die kaum noch von den namhaftesten Breitschlägern der Gesetzbücher des Kontinents erreicht werden mag. Denn statt sich auf buchstäbliche Anwendung des Etikettengesetzes zu beschränken, gehen die Beamten der englischen Mauth so weit, daß sie jedes deutsche Fabrikat für verfallen erklären und in Beschlag nehmen, was die deutsche Etikette mit englischen Buchstaben (?) geschrieben hat.

So sind noch neuerdings mehrere Parthien märkischer Waaren von der englischen Mauth für gute Prise erklärt worden, und das aus keinem andern Grunde, als weil deren Absender ihre märkische Etikette in englischen Buchstaben ausgeführt hatten. Wir könnten Namen nennen; aber es kommt hier nicht auf Namen, sondern auf die Thatsachen an. Zwischen dem Verfahren der englischen Mauth und der Lehre der englischen Freihandelsapostel liegt indessen kein Widerspruch, vielmehr herrscht zwischen ihnen vollständige Uebereinstimmung. Die Freihandelsapostel nämlich lehren, und die englische Mauth thut, was für Alt-England gut und nützlich ist. Deutschland, nimm ein Exempel daran!

†† **Vom Niederrhein**, 23. Okt. Das neueste Heft des „Handelsarchivs", welches in Berlin nach amtlichen Quellen ausgearbeitet wird, bringt uns eine Reihe statistischer Notizen über den Verbrauch von Lebensmitteln, der 1844, 45, und 46 in der Rheinprovinz stattgefunden hat. Diese Zusammenstellung erscheint um so lehrreicher, als die letzten drei Jahre rücksichtlich der Erzeugung und des Verbrauchs der Nahrungsstoffe so auffallende Abweichungen vom durchschnittlichen Maße aufweisen.

Der Ertrag der Weinärnte in unserer Provinz war 1846 dreimal so stark, als in den vorhergehenden Jahren; der sehr mäßig angeschlagene Gesammtwerth des 46r Gewächses berechnet sich auf mehr als 3 Millionen Thaler. Nichtsdestoweniger ist die Einfuhr fremder Weine in diesem Jahre um ein Erhebliches gestiegen.

Die Brauereien haben in den letzten drei Jahren bedeutend zugenommen, die Brennereien dagegen stark verloren. Im Jahr 1846 ist fast nur der vierte Theil des Branntweins produzirt worden, den man 1844 und früher gebrannt hat. Das Handelsarchiv sieht hierin eine Hauptursache von dem wachsenden Ruin der Viehzucht. Die große Mehrzahl der Maischbrennereien ist nur im landwirthschaftlichen Sinne, um der Schlempe willen, betrieben worden, und letztere allein macht es möglich, daß der Grundbesitzer einen größern Viehstand unterhalten kann, als eigentlich der Umfang seines Grundbesitzes zulassen würde.

Der Verbrauch von Brodfrucht hat in den letzten zwei Jahren zugenommen, was auffallend erscheinen könnte, allein in dem Mißwachs der Kartoffeln seine natürliche Erklärung findet. Dagegen ist die Einfuhr von Reis, den man als Ersatz für einheimische Nahrungsstoffe so sehr empfohlen hat, freilich aber durch die Zollherabsetzung nicht in dem beabsichtigten Grade begünstigen konnte, gegen 1844 nur um 1700 Ztr. gestiegen.

Der Salzverbrauch hat 1845 zugenommen, 1846 nahm er wieder ab; es kommen durchschnittlich 16,2 Pfd. auf den Kopf, was in Betracht der Wichtigkeit des Salzes, sowohl für den Tisch des gemeinen Mannes, als für die Viehzucht, viel zu gering ist. Eine Herabsetzung der Salzpreise scheint in ganz Deutschland dringend gefordert, namentlich jetzt, wo wir auf alle Weise der Viehzucht wieder aufhelfen müssen.

Im Fleischverbrauch steht die Rheinprovinz günstiger, als die meisten Provinzen Preußens. Dessenungeachtet ist auch hier die Durchschnittssumme sehr gering. In Köln z. B. kamen 1845 nur 91⅓ Pfd. Fleisch auf den Kopf, in Aachen 85½ Pfd., in Trier nur 75 Pfd., in der Universitätsstadt Bonn hingegen 105½ Pfd. Die Durchschnittssumme für den ganzen preußischen Staat macht 70 Pfd. auf den Kopf. Wahrscheinlich werden sich für dieses Jahr die Zahlen noch weit ungünstiger stellen. Man hat mit Recht bemerkt, daß die Wirksamkeit der Mäßigkeitsvereine nur eine halbe ist, so lange sie nicht den Arbeitern das wahre Ersatzmittel der geistigen Getränke, nämlich kräftige Fleischspeisen, verschaffen können. Hiezu aber würde unstreitig reichlichere Arbeit mit höherm Lohne den Weg anbahnen. Und so streift selbst die Sache der Mäßigkeitsvereine in das Gebiet der Gewerbsinteressen und der Handelspolitik hinüber.

Schweiz.

Bern. (Basl. Z.) Der Vorort hat Hrn. Peel wegen seiner neulichen Verhaftung höfliche Entschuldigungen gemacht, und sein Bedauern darüber ausgesprochen, womit wohl die Sache beendigt seyn wird.

Tessin. (B. Z.) Hier bilden sich Kompagnien von Freiwilligen, die sich zur Verfügung der Regierung stellen. Der „Republikaner" lobt ungemein Geist und Haltung der in Lugano besammelten Wehrmänner.

Schwyz. Eine Korrespondenz des radikalen Berner „Freisinnigen" meldet: „In unsern Thälern ist man jetzt bestens auf alle Fälle vorgesehen, und ein Botendienst ist durch den ganzen Kanton organisirt; auf einzelnen Höhen stehen Telegraphen und einzelne Signalzeichen; unser Aus-

zug, Landwehr, und Landsturm sind auf dem Pikett; auf die Hügel schleppen Weiber und Knaben Baumstämme und große Steine, um sie, wie die fünfzig Verbannten bei Morgarten, auf den Feind hinabzuwerfen. Alles scheint fest entschlossen und todesmuthig zu seyn."

Zürich. (Eidg. Z.) Bei der am Freitag Abend stattgefundenen Beeidigung des zuerst eingerückten Bataillons fiel es allgemein als sehr bezeichnend auf, welche Rolle auch hier wieder die Polizei spielte. Das ganze hier stationirte Landjäger-Korps war auf den Beinen, die beiden Leutnants und ein Theil der Mannschaft in Uniform, ein anderer auch in Zivil. Regierungsrath Bollier, Präsident des Polizeirathes, instruirte sie vor Beginn der Feierlichkeit auf offenem Platze, worauf hinter jedem Zug ein Landjäger Posto faßte, und während des Aktes auf und ab ging; sey es, um jede Berührung mit den Zuschauern zu verhindern, oder um zu beobachten, wer den Eid leiste und wer nicht. Dasselbe soll auch bei den seitherigen Beeidigungen abgehender Truppen stattgefunden haben.

△ **Vom Bodensee**, 25. Okt. Von dem Anblicke, den die Schweiz gewährt, macht sich Derjenige keinen Begriff, der nicht unmittelbar an der Gränze wohnt. Wir werden Krieg haben, einen blutigen Krieg, und zwar in den nächsten Tagen, das bezweifelt Niemand mehr und verschweigt Niemand mehr. Die Weiber jammern, und die Männer sieht man mit ernstem Blicke und gefurchter Stirne umhergehen; jeden Tag kommt ein anderer Aufruf; jetzt von der Regierung, welche den ersten und zweiten Auszug einberuft, die Kriegsmunition austheilt, dann von den Direktionen der verschiedenen Schützenvereine und Gesellschaften, welche die nicht dienstpflichtigen Mitglieder zu freiwilliger Mitwirkung in dem großen Kampfe auffordern. Alle Augenblicke fliegt ein neues Gerücht umher. Bald ist es in St. Gallen losgegangen, in Tessin, im Freien Amte; bald weigert sich die Luzerner Artillerie auszuziehen; bald sammeln sich französische und österreichische Heere an den Gränzen.

Die Wagschale der radikalen Partei zieht neuester Zeit bedeutend an, das muß jeder ruhige Beobachter anerkennen. Sie haben Disziplin angenommen, und handeln offenbar in voller Uebereinstimmung nach einem bestimmten Plane; das zeigt sich namentlich in dem Kanton St. Gallen und dem Aargau; da und dort sollten Bewegungen losbrechen, aber sie werden entweder niedergehalten schon durch das blose Vorzeigen der bereiten Streitkräfte, oder im Keime unterdrückt. Es ist dies ein bedeutendes Defizit in der Rechnung des Sonderbundes. Noch übler für ihn gestalten sich die Dinge in Zug und Freiburg; dort gewinnt die neutrale Partei täglich mehr Boden, hier haben die 16 Gemeinden des Amtes Murten förmlich gegen den Sonderbund protestirt, und die Sonderbundspartei hat im letzten Großen Rath, wenn man genau rechnet, nur mit zwei Stimmen Mehrheit gesiegt.

Auf der andern Seite ist zwar das Volk nicht enthusiastisch für den Krieg gestimmt, aber entschlossen. „So kann es nicht mehr gehen, so gibt es gar keine Schweiz mehr, es muß anders werden," hört man allgemein sprechen; auch hat die kriegerische Haltung der innern Schweiz den kriegerischen Geist der andern Kantone ebenfalls gestachelt. Man verhehlt sich nicht, daß es scharf hergehen werde; „'s sind harte Lüt'," sagten mir einige Milizen, „aber kugelfest sind sie doch nüt;" wenn die Offiziere aushalten, so wird der gemeine Mann seine Pflicht thun.

In wenigen Tagen werden 60,000 bis 80,000 Schweizer, darunter gewiß 12,000 Scharfschützen, gegen einander im Gefechte seyn, dessen Ausgang Niemand vorhersagen kann. Der erste Schlag wird von Waadt und Bern her gegen Freiburg erfolgen, wenn nicht alle Anzeichen trügen; wenn dieses Glied des Sonderbunds abgelöst ist, so wird sich die verwendbare Macht gegen Luzern kehren, wo der Hauptschlag erfolgen wird. Dort hoffen die Radikalen 40 - 50,000 Mann mit wenigstens 120 Stücken Geschütz verwenden zu können, und eben deßwegen glauben sie sich des Sieges sicher. So gewiß ist Das freilich nicht, aber wahrscheinlich, wenn die Truppen des Sonderbunds die Vereinigung solcher übermächtigen Streitkräfte nicht verhindern können; Letzteres wäre nur durch Ergreifung der Offensive möglich, wenn sie sich vorwärts in den Aargau zwischen die Züricher und Berner geworfen hätten, was aber jetzt nicht mehr ausführbar scheint.

Ich wiederhole es, die radikale Partei hat Disziplin angenommen; darin hat sich die konservative verrechnet. Der Hebel, den sie ansetzt, um die Massen zu bewegen, ist der Haß gegen den Jesuitismus, und es ist gut gelungen; hätten wir keine Jesuiten, so hätte die radikale Partei den protestantischen Instinkt nicht auf diese Weise ausbeuten können.

Es hat allen Anschein, daß wir einen wahren Verzweiflungskampf erleben; die Urschweizer glauben sich für ihre Religion und uralte Freiheit, die Andern für eine bessere Zukunft der Schweiz zu schlagen, und Beide wollen eher ihre politische Existenz aufgeben, als in den bisherigen Zuständen weiter vegetiren.

§ **Aus der Schweiz**, 26. Okt. In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung gab der eidgenössische Kanzler, Hr. Amrhyn aus Luzern, die Erklärung ab: er könne es mit seinem Gewissen nicht vereinigen, einen Exekutionsbeschluß der Tagsatzung zu unterzeichnen, und lege daher sein Amt nieder. Da dieser Schritt gänzlich unerwartet kam, so verfehlte er auch nicht, sowohl auf die Zwölfermehrheit als die Gesandtschaften des Sonderbundes einen großen Eindruck hervorzubringen. Nach einigen Debatten wurde von zwölf Ständen die eingegebene Entlassung unter Dankbezeigung für geleistete Dienste angenommen, und der Vorort beauftragt, provisorisch für die Führung der Geschäfte des Kanzlers zu sorgen.

Eine freilich noch unverbürgte Nachricht aus Bern besagt, daß Hr. Dufour die Stelle eines Oberbefehlshabers wieder angenommen habe; ob mit oder ohne Bedingung, wird nicht erwähnt. Auch spricht man von neuen Friedensvermittlungen, welche durch die Basler Gesandtschaft eingeleitet werden sollen; indessen beruhen diese Angaben noch auf keinem sichern Grunde.

§ **Aus der Schweiz**, 26. Okt. (Nachm.) Offiziellen Berichten gemäß hat Hr. Dufour in der gestrigen Sitzung der Tagsatzung wirklich den Eid geleistet, und ist derselbe nun definitiv in die Funktionen eines Oberbefehlshabers eingetreten. Es ist aber immer noch nicht bekannt geworden, auf welche Weise dieses Resultat erzielt wurde. Aus gleich sicherer Quelle vernehmen wir, daß heute keine Sitzung der Tagsatzung stattfindet, und Niemand weiß, wann diese sich wieder versammeln wird. Unter den jetzigen so außerordentlichen Umständen muß diese Unthätigkeit der obersten Bundesbehörde etwas auffallend erscheinen, und es wird dieselbe aus den vielfachen praktischen Schwierigkeiten erklärt, auf welche man in dem Augenblick stößt, wo es sich ernsthaft um die Ausführung der längst gehegten Plane handelt.

Hrn. Amrhyn's Handlungsweise, obgleich im Schoße der Tagsatzung (namentlich von Glarus) getadelt, findet außerhalb derselben diejenige Anerkennung, die sie verdient. Der bisherige Kanzler ist, so viel wir wissen, kein reicher Mann, und hat Familie; daß er seine Stellung und sein Einkommen opferte, um den Forderungen seines Gewissens und seiner Ueberzeugung zu genügen, muß von Freund und Feind als eine ehrenhafte Handlung angesehen werden.

Ueber den Zustand St. Gallens laufen immer noch ziemlich widersprechende Gerüchte um; von Bedeutung scheint jedoch in der allerneusten Zeit daselbst Nichts vorgefallen und die gestörte Ordnung so ziemlich leidlich wieder hergestellt worden zu seyn.

Mit Ausnahme des Hrn. Furrer, der von Zug aus einen Abstecher nach Zürich gemacht hat, sind alle eidgenössischen Repräsentanten wieder in Bern eingetroffen, und wenn die Tagsatzung bis jetzt noch sollte Zweifel gehegt haben über die Stellung und Gesinnung der Sonderbundskantone, so werden dieselben durch die Kommissionsberichte vollkommen beseitigt worden seyn. Wir haben Ursache, zu glauben, daß die Mehrheit der Tagsatzungsmitglieder die besagte Berichterstattung nicht mit Gleichgültigkeit vernommen hat.

Spanien.

† **Madrid**, 19. Okt. Der Herzog von Baylen ist zum ersten Kommandanten der Hellebardiere ernannt worden. Der bisherige zweite Kommandant dieser Leibgarde, General Dominguez, Serrano's Oheim, hat seine Entlassung gegeben, und ist durch den General Punon Rostro ersetzt.

Narvaez soll in einer an die englische Regierung gerichteten Note die Abberufung des Hrn. Bulwer verlangt haben. Für den Botschafterposten in Paris scheint Hr. Gonzalez Bravo bestimmt; doch spricht man auch von Hrn. Martinez de la Rosa. Man bemerkte, daß Hr. Bulwer, als er vorgestern von der Königin empfangen wurde, nicht mehr in seiner diplomatischen Uniform, sondern im schwarzen Frack erschien.

General Portillo, der sich um die Hand der Infantin Josephe bewarb, hat den Befehl erhalten, Madrid binnen 24 Stunden zu verlassen.

Serrano ist in seinem Geburtsorte Arjonilla, drei Stunden von Granada, angekommen, und mit großen Festlichkeiten empfangen worden.

Frankreich.

† **Paris**, 25. Okt. Ueber Liverpool sind heute mit dem Schiffe Sarah Sands wichtige Nachrichten aus Mexiko hier angekommen. Die Sarah Sands hat Neu-York am 6. Oktober verlassen. An diesem Tage war dort die Nachricht eingetroffen, daß die Friedensunterhandlungen abgebrochen worden waren, daß die nordamerikanischen Truppen hierauf einen Angriff auf die festen Stellungen machten, die den Weg nach Mexiko beherrschen, daß der Widerstand der Mexikaner ein erbitterter war, und General Scott nur mit Verlust von 3000 Todten und Schwerverwundeten jene Positionen nahm. Von hier aus wurde die Hauptstadt sodann bombardirt, worauf ihre Unterwerfung erfolgte, und General Scott als Sieger in Mexiko einzog.

Die Nachrichten aus Soultberg über das Befinden des Marschalls Soult lauten wieder ungünstig; er leidet seit Jahren an einer chronischen Blasenkrankheit, die jetzt zur vollständigen Lähmung geworden seyn soll. Die Semaine meldet, daß sämmtliche Mitglieder seiner Familie nach Soultberg berufen seyen, daß man im Schlosse in den letzten Tagen sehr viele Papiere verbrannt habe, und daß eine Katastrophe nahe bevorstehend sey.

Der Prinz von Joinville ist von den Hyerischen Inseln auf dem Dampfer Titan nach Civitavecchia abgegangen, und wird sich nach Rom begeben.

Ein Schreiben aus Algier in der Allgemeinen Zeitung sagt: Während in Frankreich die Zeitungen den Emir Abd el Kader sich mit einem der Söhne des Kaisers Abderrahaman herumschlagen lassen, verweilt jener ruhig vor dem spanischen Presidio (Festung an der afrikanischen Küste) Melilla, nur durch eine Linie von Sümpfen getrennt von den marokkanischen Posten, die diesen Platz blockirt halten. Wird der Kaiser, dessen ganze Macht nicht selten mit dem einzigen Stamm der Zahir, der um Rabat und Saleh haust, nicht fertig wird, im Stande seyn, Abd el Kader zu nöthigen, das Reich zu verlassen, ihn, der sich auf die zahlreichen Kabylenstämme dieses Gebirges stützt? Wahrscheinlich wird er nicht einmal den Versuch machen. (Auch die vielbesprochene Vernichtung der Haschem und Beni-Amer hat sich keineswegs bestätigt. Die neueren algerischen Blätter melden vielmehr, daß diese beiden Stämme in kleinen Banden, freilich durch Hunger und Elend geschwächt, auf das französische Gebiet zurückkehren.)

Vermischte Nachrichten.

— Aus Basellandschaft schreibt man: Schon seit einer Reihe von Jahren konnte man beobachten, daß von Ende August bis Anfangs Weinmonat meist nasses, frostiges Wetter einfiel, dann aber fast immer warmes bis in die Hälfte Novembers, und selten Winter vor Weihnachten. Deßhalb könnte man, wenn man die Geduld hätte, mit dem Herbsten zuzuwarten, wenigstens bis zum Ursulatag, beinahe regelmäßig einen guten Wein erhalten. So auch in diesem Jahr wieder, wo jetzt, wie den ganzen Sommer hindurch, mit dem lieben Neumond das herrlichste Wetter eingetreten ist, welches wir wahrscheinlich bis zum Eintritt des Vollmonds behalten werden. Aber leider kommt dieser Rath jetzt schon für Mehrere zu spät. In der Gemeinde Aesch z. B. haben einzelne Rebbesitzer das Abschneiden der Trauben, wenigstens „des Rothen", wie sie es nennen, (sollte vielmehr heißen, des Grünen,) gegen den Rath des Gemeinderaths und gegen den Willen der Mehrheit durchgesetzt, und werden es beim Verkauf zu büßen haben. Man wird heuer nicht fragen: „wie viel hend der g'macht?" sondern: „hend der guten?" Der Preis wird darum sehr verschieden ausfallen und die sauren Qualitäten beinahe nicht anzubringen seyn.

— Dem Stratford-Londoner Komitee, das eine Subskription für den Ankauf von Shakespeare's Haus zum Nationaleigenthum eröffnet, einstweilen aber schon das Haus an sich gebracht hat, fehlen noch immer mehr als 1000 Pf. St., um die nöthige Summe zu decken. Auf den Unterzeichnungslisten findet man wenige Namen aus der Pärschaft, was dem Punch Anlaß zu folgendem Spotte gibt: „Einen ziemlichen Begriff von der jüngsten Geldklemme kann man sich auch aus folgendem Umstande machen. Nicht weniger als sechs Herzoge, vier Marquis, eben so viele Grafen, und drei Barone, die sämmtlich, wie wir erfahren, dem Shakespearefonds Beiträge zwischen 50 und 200 Pf. einschicken wollten, haben bis jetzt noch nicht sechs Pfennige gesandt. Wir hoffen, in unserer nächsten Nummer einen bessern Bericht vom Stande des Geldmarkts geben zu können."

Frankfurter Kurszettel. Diverse Aktien.

Den 26. Oktober.	Prz.	Brief.	Geld.
Friedrich Wilh. Nordbahn		$68^3/_4$	$68^5/_8$
Ludwigshafen-Berbach		$89^5/_8$	$89^1/_2$
Köln-Aachen		84	—
Dampfschleppschifffahrts-Aktien		—	128
Deutsche Phönix-Aktien	3	102	—
ditto Lebensversicherungs-Aktien	3	102	—
K. K. Ferd. Bahn		—	—
Wien-Gloggnitz		—	—
Mailand-Venedig		—	—
Köln-Minden		—	$96^1/_4$
Leipzig-Dresden		—	—

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	5	Laubthaler, ganze	2	43
Friedrichsdor	9	$47^1/_2$	ditto halbe	1	16
Preußische ditto	9	55	Preuß. Thaler	1	$44^7/_8$
Holl. 10 fl. Stücke	10	—	ditto in Scheinen	1	$44^1/_2$
Dukaten	5	37	Fünffrankenthaler	2	$20^1/_2$
20-Frankenstücke	9	33	Silber, hochhaltig	24	24
Engl. Sovereigns	12	4	ditto gering und mittelhaltig	24	18
Gold al Marco	381	—			

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 23., 24. Oktober.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	27"9.8	27"8.2	27"8.7
Temperatur nach Reaumur	8.1	9.8	10.6
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.85	0.69	0.69
Wind und Stärke (4=Sturm)	SW²	SW¹	W¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.8	0.7	0.8
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	22.1
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	3.4	3.2	3.4
23. Oktober. Therm. min. 2.0 „ max. 10.2 „ med. 6.7	durchbrochen trüb.	trüb, Regen.	durchbrochen trüb.
Am 24., 25. Oktober.			
Luftdruck red. auf 10° R.	27"9.2	27"9.3	27"10.1
Temperatur nach Reaumur	7.0	6.6	7.6
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.94	0.83	0.68
Wind und Stärke (4=Sturm)	SW²	SW³	SW²
Bewölkung nach Zehnteln	0.6	0.7	0.4
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	6.2	0.3
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	3.5	3.0	2.6
24. Oktober. Therm. min. 6.4 „ max. 11.2 „ med. 8.2	durchbrochen trüb.	db. trüb, Nachts Regen.	untbr. heiter, Vormittags einige Hagelkörner.

Karlsruhe, 25. Oktober. (Witterung; neuer Planet; Nordlicht.) Schöne Tage nach der Sonnenfinsterniß wurden am 13., 14. unterbrochen durch Nebel und Nebelregen mit geringer Wärme, darauf folgten wieder heitere Tage mit Wärmezunahme bis 18. Am Abend des 18. kündigt ein vorübergehender Sturm mit Gewitter und Regen einen Föhn an, der sich bei tiefem Barometer und einer Mitteltemperatur von 12.2 Grad besonders heftig am 19. Abends einstellt, nicht ohne Schaden an Gebäuden und Bäumen, worauf es noch wärmer mit stiller Luft am 20. war. Die elektrische Spannung der Luft entlud sich am 18. wiederholt, doch schwach und unschädlich, in den Draht des neuen Telegraphen, welcher Karlsruhe mit Durlach verbindet. Ganz dieselbe Witterungserscheinung (Gewitter und Föhn) hatte statt am 18. Oktober 1834, während den 18. Oktober 1836 ein Nordlicht verherrlichte. Uebrigens beobachtete man das Auftreten eines Föhns im Oktober am 11. und 16. 1829, am 25. 1830, am 26. 1836, am 24. 1837, am 15. 1838, am 11. 1843.

Am 18. Oktober 11 Uhr 20 Min. Abends wurde auch wieder ein Planet entdeckt, als ein Stern 9. Größe im Orion bei Stern 15 (gerade Aufsteig. 5ʰ 3′ 40.11″, nördlich. Abweich. 14° 3′ 35.4″), von demselben J. R. Hind in London, welcher mit Beihilfe der Berliner Sternkarten und der Ekliptikkarte von Bishop den Himmel durchmustert und am 13. August die Iris entdeckt hatte. Auch dieser Planet scheint den Asteroiden zwischen der Bahn des Mars und Jupiters anzugehören, deren Zahl damit auf 8 gebracht wäre. Somit sind jetzt 16 Planeten bekannt: Merkur, Venus, Erde, Mars, Ceres, Pallas, Juno, Vesta, Asträa, Hebe, Iris, der noch unbenannte, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun.

Am 24. Abends ½10 Uhr wurde hier ein starkes Nordlicht gesehen, und von Manchen für ein fernes Feuerunglück gehalten. Hrn. Dr. Schimpers Aufmerksamkeit bei vortrefflichstem Standorte wird es nicht entgangen seyn; unter ungünstigen Umständen bemerkte man hier um 10 Uhr nichts Auffallendes am nördlichen Horizonte. Um so seltener und bezeichnender war dagegen die starke westliche Deklination der Magnetnadel am Morgen des 25. Auf die Witterung des nächsten Winters ist aus diesem Nordlichte kein sicherer Schluß zu ziehen. Im Jahr 1836 folgten nasse, trübe, und rauhe Wintermonate, dann war es im März 1837 noch sehr kalt, und der April hatte am 17. den großen Schneefall.

St.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giehne.

Todesanzeige.

D.445. Lichtenthal. Am 23. Oktober d. J., Morgens 3 Uhr, starb dahier in Folge eines Schlagflusses der Großh. Geistliche Rath, erzbischöfliche Dekan und Pfarrer, Johann Baptist Landherr.

Der schmerzliche Verlust dieses trefflichen Mannes wird veröffentlicht seiner vielen Freunde und Bekannten wegen, die sich während seines Lebens jederzeit so sehr für Ihn interessirten und Ihn, den Edlen, gewiß auch nach seinem Hinscheiden in langem und freundlichem Andenken behalten werden.

Lichtenthal, den 25. Oktober 1847.

Aus Auftrag:
E. Ginshofer, Vikar.

D.434. **Neue Bücher,**
welche in der
Herder'schen Buchhandlung
in **Karlsruhe** zu haben sind:

Rebau, H., Volksnaturgeschichte (der 3 Reiche) mit 180 neuen kolor. Abbildungen, kart. . 6 fl. 36 kr.
Dittweiler, W., Lehrbuch der Botanik für Thierärzte, Landwirthe ꝛc., mit 191 eingedruckten Abbildungen . . . . . 3 fl. 12 kr.
Groß, geographischer Schulatlas in Farbendruck, gebunden . . . . . 4 fl. 36 kr.
Brunner, Gebetbuch für aufgeklärte kathol. Christen. 20te Auflage, mit 3 Stahlstichen 1 fl. 30 kr.
Dereser, kathol. Gebetbuch. 8te Aufl., mit 3 Stahlstichen . . . . . 1 fl. 30 kr.
Erin, Auswahl vorzüglicher irischer Erzählungen. 3 Bände . . . . . 4 fl. 12 kr.
von Auffenberg, Frhr., sämmtliche Werke in 22 Bänden . . . . . 10 fl. 12 kr.
Prutz, R. E., Gedichte. 3te Auflage . 4 fl. 12 kr.
Kempis, die Nachfolge Christi. 3te Aufl. Prachtausgabe, für evangelische Christen . 4 fl. 48 kr.
Raumer, historisches Taschenbuch. N. F. 9r Jahrgang . . . . . 4 fl. 30 kr.
Spring, die beiden Warrick. Roman aus dem nordamerikanischen Naturleben. 2 Theile . 5 fl. 24 kr.
Gerstäcker, Fr., der deutschen Auswanderer Fahrten und Schicksale. Mit einer Karte der Vereinigten Staaten . . . . . 1 fl. 48 kr.
Sohr, Fr., Handatlas über alle Theile der Welt. 4te von H. Berghaus verbesserte Aufl. in 18 bis 20 Lieferungen . . . . . à 36 kr.
Weiß, die thierärztlichen Arzneimittel . . 48 kr.
Staudenmaier, Geist des Christenthums. 2 Bände Wohlfeile Ausgabe . . . . . 2 fl.
Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste. IV. Bd. 1te Liefer. enthält Schwegler Gesch. der Philosophie; Kraft Religionsgeschichte u. Religionsphilosophie; Zeller Geschichte der christl. Kirche . 1 fl. 42 kr
Wochenbände. 145. bis 150. Lieferung . à 3 kr.
Duller, Erzherzog Karl von Oesterreich, mit Illustrationen von Schwind u. A. . . . . 12 fl.
Staatslexikon von Rotteck und Welcker. 2te Aufl., in 60 Lieferungen . . . . . à 54 kr.

Schul- und Lehrbücher.

Ahn, französ. Grammatik. 10te Auflage . 40 kr.
Coursier, deutsche und französische Umgangssprache. 9te Auflage . . . . . 1 fl. 12 kr.
Munde, I. Unterricht im Englischen. 3te Aufl. 54 kr.
ditto II. Unterricht im Englischen . 1 fl. 48 kr.
Flaxmann, englische und deutsche Konversationssprache. 2te Auflage . . . . . 1 fl. 12 kr.
Ollendorff, italienische Grammatik . 2 fl. 6 kr.
Mozin, dictionnaire portatif . . . 1 fl. 48 kr.
Molé, dictionnaire. 7te Auflage . . 3 fl. 36 kr.
Mozin, dictionn. komplett. 4 Bände. Subskriptionspreis . . . . . 14 fl. — kr.
Weber, engl. dictionary . . . . 2 fl. 24 kr.
Kaltschmidt, engl. dictionary . 4 fl. 30 kr.
Thieme, engl. dictionary . . . 5 fl. 24 kr.
Weber, dictionario italiano . . . 4 fl. 30 kr.
Valentini, dictionario italiano . 5 fl. 24 kr.
Volter, Lehrbuch der Geographie . . 2 fl. — kr.
Wartmann, Lehrbuch der Naturgesch. 1 fl. — kr.
Schach, Naturfreund. 1r Bd.: Säugethiere 1 fl. 54 kr.
Feldbausch, lateinische Schulgrammatik. 3te Auflage . . . . . 1 fl. 24 kr.

Almanache für 1848.

Almanach de Gotha . . . . . 1 fl. 48 kr.
Gothaischer genealog. Hofkalender . . 1 fl. 48 kr.
Genealog. Taschenbuch der gräfl. Häuser 2 fl. 42 kr.
ditto ditto der freiherrl. Häuser 2 fl. 42 kr.

Außer den hier angezeigten Werken halten wir stets ein vollständiges Lager der besseren Werke aus allen Fächern der Literatur; — wie auch alle sonstwo angekündigten Werke stets durch uns zu beziehen sind.

Für katholische Kirchen.

D.410. Die im Verlage von F. E. C. Leuckart in Breslau unter dem Titel:

Musikalischer Kirchenschatz

erscheinende Sammlung neuer, leichter und mit geringen Mitteln ausführbarer, wirklich gediegener Kirchenmusikalien findet allgemein die größte Anerkennung.

Die berühmtesten Kirchenkomponisten der Gegenwart liefern Beiträge. — Der Subskriptionspreis von 2½ Sgr. pro Folio-Bogen im schönsten Notenstich und auf dauerhaftem Papier ist beispiellos niedrig und macht die Anschaffung für jede Kirche möglich.

Inhalt der ersten 7 Lieferungen:

Hahn, B., Vierte Messe für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola (2 Oboen, 2 Horn ad libitum), Orgel und Contrabass. . . . . 1 fl. 48 kr.
Schnabel, Jos., Vier Gradualien für Gesang mit leichter Instrumental- und Orgelbegleitung. Nr. 1. „Inclina domine." Nr. 2. „Exaudi Domine justitiam meam." Nr. 3. „Veni sancte spiritus." Nr. 4. „Lauda Sion Salvatorem." 1 fl. 21 kr.
Broeer, E., VI Antiphonae B. Virginis Mariae, 1 Alma, 1 Ave, 1 Regina coeli, 3 Salve für 4 Singstimmen, 2 Violinen u. Orgel. (2 Oboen, 2 Horn ad libitum) . . . . . 1 fl. 48 kr.
Schnabel, J., Vespern (in E) für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, 2 Oboen, 2 Horn (Trompeten, Pauken) und Orgel . 3 fl. 9 kr.
Schnabel, J., III Litaniae de nomine Jesu, a 4 Vocibus, 2 Violinis, Viola (2 Obois ad libitum), 2 Cornubus et Organo. . . . . 3 fl.
Hahn, B., Sechste Messe für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola (2 Oboen, 2 Horn), Orgel und Contrabass. . . . . 2 fl. 6 kr.
Brosig, M., Requiem für 4 Singstimmen mit Begleitung von Orgel und Contrabass oder 2 Violinen, Viola u. 2 Horn ad libitum. 1 fl. 21 kr.

Karlsruhe, durch **A. Bielefeld's** Buch- und Musikalienhandlung.

Literarische Anzeige.

D.416.

SHAKSPEARE-GALLERIE.

Illustrationen
zu
SHAKSPEARE'S DRAMATISCHEN WERKEN.
Nach Zeichnungen englischer u. französischer Künstler
in
CHEMITYPIE
ausgeführt von *C. Piil* in der
Graphischen Anstalt von G. H. Friedlein
in Leipzig.

Vierzig Chemitypien
nebst einem von *G. Schlick* in Leipziger Metall ausgeführten Portrait und Facsimile
Shakspeare's.
Mit einem begleitenden Texte,
enthaltend:
eine kurze Analyse sämmtlicher Stücke, die zu den dargestellten Szenen gehörenden Stellen in englischer und deutscher Sprache, und eine Biographie Shakspeare's.
Lexikon-Oktav.
In zehn Lieferungen à 36 xr. Rh.
Vollständig 6 fl. Rh.

In Karlsruhe vorräthig in der
G. BRAUN'schen Hofbuchhandlung.

D.452. [3]1. Karlsruhe.

Verein
für Rettung sittlich verwahrloster Kinder im Großherzogthum Baden.

Die verehrlichen Mitglieder des Vereins werden gemäß des §. 43 der Statuten zu einer Generalversammlung auf

Mittwoch, den 10. November d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

in das Lokal der Gesellschaft Eintracht dahier hiermit ergebenst eingeladen.

Karlsruhe, den 15. Oktober 1847.

Die Direktion.

D.438. [2]2. Karlsruhe.

Museum.

Mit Genehmigung der Museumskommission wird heute Donnerstag, den 28. Oktober, die Familie Matweitsch v. Becker, Vater, zwei Söhne und zwei Töchter, eine **musikalische Abendunterhaltung** im kleinen Saale des Museums zu geben die Ehre haben. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr. Billete zu 48 kr. sind zu haben in der Musikhandlung des Hrn. E. Giehne und Abends an der Kasse zu 1 Gulden.

D.446. [2]1. Karlsruhe.

Kronleuchtergesuch.

In ein Privattheater des Mittelrheinkreises wird ein noch brauchbarer mittelgroßer Kronleuchter zu kaufen gesucht. Deßfallsige Offerten belieben portofrei bei Herrn **Wilhelm Gerwig**, Kaufmann in Karlsruhe, gefälligst gemacht zu werden, unter Angabe des äußersten Verkaufspreises.

D.453. Karlsruhe.

Stelle-Gesuch.

Ein Bedienter, der gut serviren kann, auch in Gartengeschäften erfahren ist, sucht eine Stelle. Der Eintritt kann sogleich geschehen. Zu erfragen im Gasthaus zum goldnen Adler.

D.439. [2]1. Baden.

Anzeige.

In einer guten Lage der Stadt Baden ist eine Gastwirthschaft mit ewiger Schildgerechtigkeit aus freier Hand zu verkaufen.

Sollten sich Liebhaber vorfinden für die einzelne Schildgerechtigkeit, so kann auch diese ohne die dazu gehörigen Realitäten verkauft werden. Auf portofreie Briefe gibt nähere Auskunft das Kommissionsbureau **H. Weinrenter** in Baden.

D.447. Thengen, Amts Blumenfeld.

Bitte an edle Menschenfreunde!

In der Nacht vom 19. auf den 20. Februar verunglückte Steueraufseher Vögtle zu Thengen, Amts Blumenfeld, auf dem Heimwege von einer Bezirksdienstreise zwischen Thengen und Blumenfeld dadurch, daß er fiel, seine Flinte los und der Schuß ihm durch den Kopf ging, so daß er Morgens todt gefunden wurde. Er hinterließ eine Wittwe und zwei Waisen. Erstere ist kränklich, schwächlich, zu keinen schweren Arbeiten mehr fähig, fromm, brav, sittlich, letztere sind Knaben, von denen einer 3, der andere 1 Jahr alt ist.

Diese Wittwe sucht sich in ihrer bedrängten Lage durch die größte häusliche Sparsamkeit, durch Fleiß und Thätigkeit in weiblichen Arbeiten ihr kummerhaftes Leben mit ihren 2 Waisen möglichst zu fristen. Allein die Theuerung der Lebensmittel, ihre Vermögenslosigkeit und der geringe Sustentationsgehalt machen es ihr nicht möglich, ohne Unterstützung edler Menschenfreunde ihr Leben ferner zu fristen, und ihre Kinder aufzuziehen.

Steueraufseher Eberhard Vögtle wurde 1834 badischer Dragoner in Bruchsal, wobei er 2 Jahre als Gemeiner und 4 Jahre als Unteroffizier mit großer Zufriedenheit seiner Vorgesetzten diente; 4 Jahre war er Gränzaufseher, 3 Jahre Steueraufseher, und ärntete überall auch hier die größte Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, und hat sich und seine Familie in Thengen brav und gut ernährt.

Er war in Reidingen, Amts Stetten, gebürtig und mit seiner Frau bürgerlich aufgenommen; dieser kleine Ort ist aber selbst sehr arm, und kann der Wittwe und den Waisen daher nichts geben. Die kummervolle Wittwe sieht daher voll Vertrauen auf edle Menschenfreunde und deren milde Beiträge, und wird für sie ihr tägliches Gebet zum Ewigen, Allgütigen, dem Allvater der Wittwen und Waisen, für reichliche Vergeltung emporsenden.

Zwar gibt es der Armen und Bedürftigen jetzt gar viele; aber Badens Bewohner hören nicht auf, besonders verunglückte Wittwen und Waisen zu unterstützen, weßwegen wir auch die Bitte an edle Menschenfreunde wagen, den armen kleinen Waisen der Wittwe Vögtle — denn nur diesen sollen die milden Beiträge gehören — ihre gütigen Spenden nicht versagen zu wollen. Besonders aber ergeht diese Bitte an Euch, Badens Krieger, alt und jung, hoch und nieder! Steuert diesen vaterlosen, armen Soldaten-Waisen bei, laßt sie nicht darben und im Elend aufwachsen, damit sie auch einmal brave Soldaten, wie Ihr und ihr Vater, werden!

Die Expedition dieser Zeitung nimmt die Beiträge zur weitern Besorgung an. Direkte Beiträge wollen nur an das Pfarramt Thengen, Amts Blumenfeld, gesendet werden, von wo aus auch seiner Zeit in dieser Zeitung über das Gesammteingegangene Rechnung abgelegt wird.

Thengen, den 23. Oktober 1847.

Großh. Pfarramt.
Kuppel.
Bürgermeister Zeller.
Stabhalter Bikel.
Gemeinderath Mayer.

D.456. [2]1. Offenburg. (Holzversteigerung.) Aus dem Domänenwalde Mooswald bei Nordrach werden durch die Bezirksforstei Gengenbach an nachbenannten Tagen folgende Holzsortimente gegen angemessene Borgfrist bei zureichender Bürgschaft öffentlich loosweise versteigert werden:

Am Montag, den 15. November d. J.,
aus dem Schlag Brücklewald,

1498 tannene Sägklötze,
219 Stämme tannenes Bauholz,
40 ditto buchenes Nutzholz,
13 Klafter buchenes } Scheitholz,
252½ „ tannenes }
58¼ „ ditto Prügelholz.

Am Dienstag, den 16. November d. J.,
aus den Schlägen Hohltann, Buchwald und von Windfällen ꝛc.,

1060 tannene Sägklötze,
441 Stämme tannenes Bauholz,
2 Stück birkenes Nutzholz,
13 Klafter buchenes } Scheitholz,
410 „ tannenes }
282 „ tannenes und gemischtes Prügelholz.

Am Mittwoch, den 17. November d. J.,
aus sämmtlichen Schlägen und von Windfällen,

37 Klafter Fichtenrinden,
50 „ unaufgespaltenes Stockholz,
45 Loose unaufbereitetes Abholz.

Die Verhandlung, wozu man sich im Ankerwirthshause zu Fabr. Nordrach versammelt, beginnt jeden Tag Morgens 9 Uhr.

Offenburg, den 25. Oktober 1847.

Großh. bad. Forstamt.
v. Ritz.

D.409. Achern. (Holzversteigerung.) In dem herrschaftlichen Walddistrikt Yburg, Schlag Nr. 1 und 2 des Forstbezirks Steinbach, wird durch Bezirksförster Warnkönig an nachbenannten Tagen folgendes Holz loosweise versteigert, bis

Freitag, den 5. November d. J.:
104 Stück tannene Sägklötze,
48 Stämme tannenes Bauholz,
16 „ buchenes Nutzholz,
58¼ Klafter buchenes und tannenes Scheiterholz,
9 Klafter buchenes und tannenes Prügelholz,
1½ „ tannene Rinden,
4475 Stück buchene und tannene Wellen.

Samstag, den 6. November d. J.:
303 Stück tannene Sägklötze,
252 Stämme tannenes Bauholz,
566 Stück tannene Nutzholzstangen,
600 „ „ Rebpfähle.

Montag, den 8. November d. J.:
66¼ Klafter buchenes, eichenes, tannenes und lindenes Scheiterholz,
12¼ Klafter tannenes Prügelholz,
1¼ „ „ Stockholz,
10,400 Stück tannene Wellen.

Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr auf dem Schlag.

Achern, den 25. Oktober 1847.

Großh. bad. Forstamt.
H. v. Seldeneck.

D.399. [3]2. Nr. 2992. Mannheim. (Köchin-Gesuch.) Eine erfahrene Köchin, welche schon einem größeren Hauswesen vorgestanden, nicht über 40 Jahre alt, im Lande heimathsberechtigt ist, und die sich über ihre sittliche Aufführung durch gute Zeugnisse auszuweisen vermag, kann am 31. Dezember d. J. bei uns eintreten.

An Gehalt sind neben freier Wohnung und Verpflegung 120—150 fl. jährlich ausgeworfen.

Wer die Stelle zu erhalten wünscht, wolle sich bei uns

innerhalb 4 Wochen

persönlich melden, und Kenntniß von den weiteren Bedingungen nehmen.

Mannheim, den 22. Oktober 1847.

Großh. bad. Zuchthaus-Verwaltung.
Speigler.

D.376. [3]3. Nr. 7463. Salem. (Diebstähle und Fahndung.) In der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. wurden in Tüfingen, diesseitigen Amtsbezirks, folgende Diebstähle verübt:

I. dem Johann Hina wurden, vermittelst Einbruchs in den Keller, entwendet:
1) etwa zwei Zentner Schweinefleisch, im Werthe von . . . . . 40 fl. — kr.
2) 12 Pfd. Rindschmalz, im Werthe von . . . . . 4 fl. 48 kr.
3) ein irdener, brauner, außen und innen glasirter Hafen. Derselbe hatte zwei Handhaben und oben eine Kurfe, worin ein Deckel paßte. Der Gehalt desselben beträgt 18 Pfund, und sein Werth . . . — fl. 24 kr.
4) ein alter Tragkorb mit 2 Handhaben, im Werthe von . . . . — fl. 12 kr.

II. dem Georg Goldinger wurden vermittelst Eindrückens der Kellerthüre aus dem Keller vier Laibe Brod, jeder zu 6 Pfund, entwendet, Werth 1 fl. 36 kr.

III. dem Johann Weißenrieder wurden entwendet aus seinem Keller, durch Aufschließen desselben, 36 Pfd. Bocksfleisch, im Werthe von . . . 5 fl. 24 kr.

IV. dem Joseph Rauch ein hinter seinem Hause gestandener Schubkarren, der zwei eiserne Füße und eiserne Achse hatte, Werth . . . . . 4 fl. — kr.

Wir bringen Dies zur Fahndung auf die entwendeten Gegenstände und die Thäter zur Kenntniß der Polizeibehörden.

Salem, den 20. Oktober 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Der Dienstverweser.
Schätz.

D.394. [2]1. Nr. 27,704. Stockach. (Schuldenliquidation.)

In Sachen
gegen
die Verlassenschaft des Anton Grundler, Wagner von Hindelwangen,

hat man unterm 3. Septbr. d. J. die Gant eröffnet, und zum Schuldenrichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Mittwoch, den 10. November d. J.,
früh 8 Uhr,

Tagfahrt angeordnet; es werden nun alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an diese Gantmasse machen wollen, anmit aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwa geltend zu machenden Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, und zwar unter gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden, oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich wird angezeigt, daß nach Umständen in der Tagfahrt ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt, auch Borg- und Nachlaßvergleiche versucht werden sollen, mit dem Beisatze, daß in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Stockach, den 12. Oktober 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Fuchs.

D.430. Nr. 16,376. Bonndorf. (Präklusivbescheid.)

In Sachen
mehrerer Gläubiger
gegen
die Gantmasse des Hieronymus Berger von Gündelwangen,
Forderung und Vorzug betreff.

Diejenigen Gläubiger, welche in heutiger Tagfahrt ihre Forderungen nicht angemeldet haben, werden von der vorhandenen Gantmasse ausgeschlossen.

V. R. W.

Bonndorf, am 15. Oktober 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Moppert.

D.450. Nr. 37,065. Bruchsal. (Bekanntmachung.) Tobias Becker von Untergrombach wurde durch Urtheil großherzogl. Hofgerichtes des Mittelrheinkreises vom 20. Septbr. d. J., Nr. 13,681 I. Sen., wegen Verwundung des Friedrich Jung von Spöck zu einer zwölftägigen Schellenwerkstrafe verurtheilt.

Da derselbe sich auf flüchtigem Fuße befindet, so wird ihm dieses Urtheil auf diesem Wege hiermit verkündet. Zugleich werden sämmtliche in- und ausländische Behörden ersucht, auf Tobias Becker zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle anher abzuliefern.

Bruchsal, den 20. Oktober 1847.

Großh. bad. Oberamt.
v. Berg.
vdt. Hamminger,
Akt. jur.

D.442. [3]1. Nr. 35,879. Offenburg. (Mundtodterklärung.) Der ledige Sebastian Schilli von Hofweier wurde wegen verschwenderischen Lebenswandels durch diesseitige Verfügung vom 7. August d. J., Nr. 28,385, im ersten Grad für mundtodt erklärt, und ihm Markus Schilli von Hofweier als Pfleger bestellt, ohne dessen Zustimmung er die Rechtsgeschäfte des L.R.S. 513 nicht rechtsgiltig vornehmen kann.

Offenburg, den 24. Oktober 1847.

Großh. bad. Oberamt.
Galura.
vdt. Stigler,
A. i.

D.454. [3]1. Nr. 29,203. Säckingen. (Entmündigung.) Anton Haas von Kleinlaufenburg wird wegen bleibender Geistesschwäche für entmündigt erklärt, und ihm der Bürger Gustav Adolf Hügenin von dort als verpflichteter Aufsichtspfleger beigegeben.

Säckingen, den 16. Oktober 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Dr. Schey.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.